

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	37 (1929)
Heft:	9
Artikel:	Farbstoffe als Krankheitserreger
Autor:	Kaufmann
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-556854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Farbstoffe als Krankheitserreger.

Von Dr. Kaufmann.

Ein Hautarzt pflegte eine Geschichte zu erzählen, die sich einige Jahre vor dem Kriege zugetragen hat. Eines Tages kam ein alter russischer Baron in die Sprechstunde, um sich Rat wegen eines Hautleidens zu holen. Der vornehme Patient trug einen eleganten Pelz mit Pelzkrag und erzählte, daß er an einem sehr lästigen Hautjucken und Ausschlag an Hals und Gesicht leide. Der Ausschlag trete immer mit Eintritt der kalten Jahreszeit auf, deshalb könne der Patient den Winter in Petersburg nicht vertragen und verlebe die Wintermonate regelmäßig an der Riviera. Jetzt war der empfindliche Baron in einer mitteldeutschen Stadt, wo er sich geschäftlich aufhielt, von einem frühen Winter überrascht worden, und sofort war der Ausschlag aufgetreten. Der Arzt verschrieb nichts, sondern gab seinem Patienten nur den Rat, sich einen neuen ungefärbten Pelz anzuschaffen. Dann werde er jedes Klima vertragen.

In der Tat war der Hautausschlag nicht durch die Kälte hervorgerufen worden, sondern durch einen Farbstoff, der beim Pelzfärben häufig verwendet wird. Solche Fälle waren dem Arzt zufällig bekannt, so daß er die Diagnose auf den ersten Blick stellen konnte. Bei dem in Frage kommenden Farbmittel handelt es sich keineswegs um einen giftigen Stoff. Jeder andere hätte den gefärbten Pelz des russischen Barons tragen können, ohne Schaden zu nehmen. Nur der Russe war besonders empfindlich. Es ging ihm wie denen, die an Nesselfieber erkranken, wenn sie Erdbeeren oder Krebse essen, nur daß Hautausschläge durch gefärbte Pelze viel seltener sind als Erkrankungen nach dem Genuss von Erdbeeren. Aus der merkwürdigen Tatsache, daß manche Menschen Erdbeeren schlecht vertragen, wird man aber den Erdbeergenuss ebensowenig vermeiden, wie man ein sonst brauchbares Färbemittel als unzweckmäßig verwerfen wird,

weil es einen russischen Baron nötigt, an die Riviera zu reisen.

Hauterkrankungen durch gefärbte oder präparierte Kleidungsstücke sind gelegentlich auch sonst beobachtet worden. Eine Dame, die besonders feine durchbrochene Strümpfe trug, bemerkte eine Hautentzündung am Unterschenkel, die genau das Muster des durchbrochenen Strumpfes darstellte. Andere Damen, die dasselbe Strumpffabrikat trugen, blieben von einer solchen Hautreizung verschont. Schminken, Haarpomaden, ja sogar Mundwässer haben bei einzelnen Personen ähnliche Hautschädigungen hervorgerufen. Die Haut erholte sich schnell nach der Beseitigung der Ursache. In den letzten Kriegsjahren, als hauptsächlich im Ausland überall Ersatzmittel verwendet werden mußten, beobachtete man solche Reizerscheinungen in größerer Zahl. Dabei handelte es sich oft um wirklich schädliche chemische Stoffe, die eine große Zahl von Menschen, die sich solcher Präparate oder Kleidungsstücke bedienten, schädigten. Es braucht nur an eine Hauterkrankheit der Stirne erinnert werden, die durch einen besonders präparierten Lederersatz, der zu Schweißleder bei Herrenhüten Verwendung fand, hervorgerufen wurde. Seit man über die Jahre der „Ersatzmittel“ hinaus ist, erlebt man derartige Fälle nur noch selten. Dagegen werden Hauterkrankungen infolge Überempfindlichkeit, wie wir sie bei dem russischen Baron mit dem gefärbten Pelz erlebten, immer wieder vorkommen, auch wenn gute und einwandfreie Mittel bei der Färbung verwendet werden. Wovon diese eigenartige Überempfindlichkeit einzelner Menschen letzten Endes herrührt, läßt sich zurzeit mit Sicherheit nicht sagen. Die Ärzte schenken dem Begriff der Überempfindlichkeit heutzutage größere Bedeutung als früher, und es erscheint durchaus möglich, daß auch andere Krankheiten, deren Ursachen nicht aufzudecken

find, auf Ueberempfindlichkeit gegenüber irgendwelchen alltäglichen Stoffen oder Nahrungsmitteln beruhen. In Amerika ist sogar der Versuch gemacht worden, durch Einspritzung von Extracten aus allerlei Nahrungsmitteln und anderen chemischen Präparaten festzustellen, ob dieser oder jener Kranke etwa überempfindlich gegen den einen oder den anderen Stoff ist. So stellt man Erbsenextract, Spargelextract, Lederextract her und spritzt

ihn unter die Haut, um aus der Reaktion des Körpers zu ersehen, ob solche Stoffe vertragen werden oder nicht. Ob man nun auch Extract aus einem gefärbten Pelz verwenden wird, mag dahingestellt bleiben.

Denfalls beruhen derartige Untersuchungen auf theoretischer Spitzfindigkeit, die keinerlei zuverlässige Resultate liefern.

(Schweiz. Drogistenzeitung.)

Diät als Heilmittel der Tuberkuose.

Die Bedeutung des Stoffwechsels für Auftreten, Bestand und Heilung mancher ernster Krankheit tritt immer deutlicher hervor. Bei vielen Erkrankungen war sie bereits bekannt. So bei Gicht. Bei einer (für den Laien) verwandten Krankheitsgruppe Rheumatismus wird sie nunmehr klar. Da tritt aber eine merkwürdige Erscheinung hervor. Solcher Behandlung bloß auf dietätischer Grundlage stellen sich überraschende Hemmungen entgegen. Zunächst sind die Patienten ungläubig. Sie sind misstrauisch, daß zum Beispiel eine Hauterkrankung oder gar ein Rheumatismus beseitigt werden sollen durch die Art, wie und welche Speisen und Getränke aufzunehmen sind. Wenn sich der Kranke fühlt, tut er es selten restlos und selten dauernd. Und doch kann eine Heilung durch Beeinflussung des Stoffwechsels nicht sozusagen über Nacht herbeigeführt werden, wie etwa durch ein Purgativmittel schneller Erfolg erzielt wird. Aber auch die Gelehrtenwelt, zumal praktische Aerzte sind skeptisch. Sie denken an ein Naturheilverfahren, das so oft glatt heilend, schädlich gewirkt hat. Diese meine persönlichen Erfahrungen werden von den zuständigen Faktoren gewiß bestätigt werden. Ich habe sie namentlich bei Rheumatismus und noch mehr bei Psoriasis gemacht.

Eine Zurückhaltung von Salzen und damit eine Zurückhaltung von Flüssigkeit im Gewebe schafft die sogenannten rheumatischen Beschwerden. Es zeigt sich, daß sie sich durch richtige Dietät vollkommen heilen lassen. Notwendig hiezu ist ein individuelles Einstellen

der Diät. Man muß die jeweilig bestehende Stoffwechsellage erfassen.

Nunmehr stehen wir vor einer der gewaltigsten modernen Errungenschaften der medizinischen Forschung, nämlich der Heilung aller Formen von Tuberkuose, namentlich von Lupus. Wir verdanken diese Tatsache, wie so oft in der Medizin, vorerst rein zufälligen Erfahrungen. Dr. Gerson, einem Arzt in Bielefeld, ist es gelungen, für Fälle von Migräne, deren Ursache in einer gestörten Kochsalzausscheidung zu finden. Er war sodann in der Lage, diese Zurückhaltung von Salzen durch richtige diätetische Maßnahmen zu beeinflussen. Damit konnte Dr. Gerson hartnäckige Formen der Migräne heilen. Bei dieser Gelegenheit machte er die Beobachtung, daß sich auch gleichzeitig bestehende Formen der Tuberkuose bei demselben Kranke weitauß bessern. So konnte er in Fällen von Hauttuberkuose und von Lupus vulgaris ein Schwinden der entzündlichen Erscheinungen und ein völliges Vernarben der den Lupus charakterisierenden Geschwüre beobachten. Diese durch die Gersonsche Diät erzielten Heilresultate zogen die Aufmerksamkeit auf sich.

Es ist nun ein dauerndes Verdienst Geheimrat Sauerbruch, daß er als führender Chirurg Deutschlands den Mut aufbrachte, vorurteilsfrei diese vorerst rein empirisch gefundenen Erfolge auf breiter klinischer Grundlage einer Nachuntersuchung zu unterziehen. Sauerbruch und seine Schule überprüften die Gersonsche Diät. Sie bauten sie wissenschaftlich.